

Die Bedeutung der Lebensgeschichte

Einführung

In diesem Modul wird untersucht, wie die Lebensgeschichte in der Pflege eingesetzt werden kann, um eine bessere Lebensqualität für die Person mit Demenz und eine bessere Beziehung zwischen der Person und ihren Pflegern in multiethnischen Pflegekontexten zu gewährleisten.

Die Lebensgeschichte eines jeden von uns prägt uns als Individuum und ermöglicht es anderen Menschen, uns kennen zu lernen. Aufgrund der Auswirkungen der Krankheit auf das Gedächtnis und die Kommunikationsfähigkeit können Menschen mit Demenz Schwierigkeiten haben, Informationen aus ihrem Leben abzurufen und sie mit anderen zu teilen. Vielen Menschen gelingt es jedoch, eine Verbindung zu ihrer Vergangenheit aufrechtzuerhalten, auch wenn diese Verbindung nur lose ist oder nur selten zum Vorschein kommt.

Die Möglichkeit für Pflegekräfte, Zugang zur Lebensgeschichte der von ihnen betreuten Person zu erhalten, ist sehr wichtig für jeden Ansatz, der die Person mit ihren Bedürfnissen, Wünschen und ihrer Würde in den Mittelpunkt des Pflegeprozesses stellt. Dies ist besonders wichtig in multiethnischen Kontexten, in denen das Risiko, viele Aspekte des früheren Lebens anderer Menschen zu ignorieren (oder misszuverstehen), höher sein kann.

Die Geschichte unseres Lebens

Jeder von uns hat eine bestimmte Geschichte über sich selbst zu erzählen. Wenn wir wollen, dass uns jemand kennenlernt, erzählen wir Geschichten aus unserem vergangenen Leben: unsere Familien, unsere Kindheit, unsere Studien- und Berufserfahrungen und so weiter.

Im Laufe unseres Lebens schreiben wir den Dingen, die uns widerfahren, in der Regel eine bestimmte Bedeutung zu ("das ist gut", "das ist schlecht", "das ist etwas, worauf man stolz sein kann", "das ist etwas Gefährliches" usw.), und diese Bewertungen, nicht nur die Fakten selbst (tatsächlich können wir unser Urteil über dasselbe Ereignis im Laufe der Zeit ändern), prägen unser künftiges Verhalten. Ob gut oder schlecht, unsere vergangenen Erfahrungen prägen die Person, die wir heute sind, unsere Wünsche und Sehnsüchte, unsere Bedürfnisse und Ängste.

Existenzielle Kontinuität ist das Gefühl, dass die Ereignisse in unserem Leben ein kohärentes Muster bilden. Ohne eine Geschichte, die den Ereignissen in unserem Leben Sinn und Zweck verleiht, würden wir uns verloren fühlen. Genau das passiert, wenn wir großen Veränderungen gegenüberstehen, ohne zu wissen, wie wir sie in die Vorstellung, die wir von uns selbst haben, integrieren können, und ohne zu

wissen, wohin sie uns führen werden und ob sie die bisher erreichten Ergebnisse gefährden werden. Wenn wir eine Geschichte über uns selbst haben, können wir den Veränderungen mit Motivation und Hoffnung begegnen.

Durch die Verbindung mit ihrer Vergangenheit haben die Menschen die Möglichkeit, stolz auf das zu sein, was sie in ihrem Leben erreicht haben, z. B. auf ihre schulischen oder beruflichen Erfolge. Darüber hinaus können sie durch die Aufarbeitung ihrer Erlebnisse eine Verbindung zu positiven Momenten aus ihrer Vergangenheit herstellen, was sich auf ihr Wohlbefinden auswirken kann.

Personenzentrierte Ansätze



Im Sozial- und Gesundheitsbereich besteht die Arbeit mit der Lebensgeschichte darin, mit einer Person und möglicherweise auch mit ihren Familienangehörigen zu arbeiten, um das vergangene und gegenwärtige Leben einer Person zu rekonstruieren und die Art und Weise, wie sie betreut wird, entsprechend zu verbessern.

Die Arbeit an der Lebensgeschichte wurde insbesondere durch den so genannten "personenzentrierten Ansatz"

beeinflusst, der aus der Arbeit von Tom Kitwood hervorgegangen ist.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, als sie von Alois Alzheimer endgültig als Krankheit definiert wurde, galt Demenz als natürliche Folge des Alterns, eine Ansicht, die auch heute noch in vielen gesellschaftlichen Zusammenhängen verbreitet ist. Dennoch bestand der vorherrschende wissenschaftliche Ansatz für den größten Teil des letzten Jahrhunderts darin, Menschen mit unerklärlichem Verhalten in psychiatrische Abteilungen einzuweisen und die Krankheit als psychiatrische Störung zu behandeln.

Erst in den 1980er Jahren begann sich ein eher psychosozialer Ansatz zu entwickeln, der personenzentrierte Ansatz, der von Tom Kitwood entwickelt wurde. Dieser Ansatz basiert auf der Vision des Menschen mit Demenz als eine Person, die anderen gleichgestellt ist, eine Person, die Gefühle hat, die ihre eigene Lebensgeschichte, Rechte und Wünsche hat. Das personenzentrierte Modell basiert auf einer neuen Definition der Krankheit und der Faktoren, die den Zustand eines jeden Menschen beeinflussen:

- Persönlichkeit: persönliche Ressourcen und Abwehrmechanismen der Person.
- Biografie: die Lebensgeschichte und die Erfahrungen der Person.

- Neuropathologie: Veränderungen der Gehirnzellen
- Sozialpsychologie: wie wir mit der Person und den Umweltbedingungen in Beziehung treten.

Kitwood weist darauf hin, dass Menschen mit Demenz durch die Krankheit nicht ihren Wert als Mensch verlieren. Sie verdienen nach wie vor die Wertschätzung, das Vertrauen und den Respekt der anderen.

In diesem Rahmen wird jede Person (einschließlich des Arbeitnehmers!) als einzigartig angesehen, die Selbstbestimmung wird respektiert und jeder wird als jemand gesehen, mit dem man eine positive Beziehung aufbauen kann.

Im Bereich der Demenzpflege bedeutet die Arbeit mit diesem Ansatz, dass ein individueller Pflegeplan entwickelt und angenommen wird, der auf den Vorlieben und Zielen der einzelnen Personen basiert und sie direkt einbezieht. Pflegestrukturen sollten als Zuhause der Bewohner betrachtet werden, so dass die Arbeit und das tägliche Leben ihre Gewohnheiten und Bedürfnisse respektieren sollten.

Die zentrale Stellung der Person und die Wahrung ihrer existenziellen Kontinuität sind auch in dem von Moyra Jones begründeten Gentlecare-Modell von grundlegender Bedeutung. Das Gentlecare-Modell sieht das Wohlbefinden der Person und ihrer Umgebung als das Hauptziel des Pflegeprozesses an. Das Werkzeug, mit dem dieses Ziel erreicht werden kann, wird Prothese genannt. Im Gentlecare-Modell besteht die Prothese aus:

1. der Raum, in dem die Person lebt,
2. die Menschen, mit denen er zu tun hat
3. die Programme und Aktivitäten, an denen er beteiligt ist.

Die drei Elemente stehen in einer dynamischen Beziehung zueinander, und ihr Vorhandensein garantiert das Funktionieren der Prothese. Daher ist es wichtig, auf jeder der drei Ebenen zu arbeiten, um das Ziel zu erreichen, den Menschen eine bessere Lebensqualität zu bieten.

Für Gentlecare ist es wichtig, die Person als Ganzes zu betrachten, den Gefühlen und Beziehungen Bedeutung beizumessen, einen nicht-direktiven Ansatz zu verwenden und nicht zu urteilen. In diesem Modell ist es wichtig, dass alle, die sich um die Person kümmern, ihr gegenüber tiefen Respekt haben. Das Wissen über die Demenz, das Verständnis ihrer Auswirkungen auf den Menschen und die gemeinsamen Ziele all derer, die im Umfeld des Patienten leben, ermöglichen den Aufbau eines therapeutischen Bündnisses, in das jedes Element spezifische Kenntnisse einbringt und individuelle und kollektive Verantwortung übernimmt.

Demenz und lebensgeschichtliche Arbeit

Viele Menschen sehnen sich danach, Geschichten aus ihrem Leben zu erzählen, so als ob sie nur darauf warten, dass jemand sie auffordert, mit dem Erzählen zu beginnen. Es ist jedoch wichtig, daran zu denken, dass autobiografische Arbeit für jemanden schmerzhaft sein und negative Erinnerungen hervorrufen kann, daher ist es immer wichtig, die Angemessenheit der Intervention mit der Person, die Sie betreuen, zu bewerten.



Die Arbeit an der Lebensgeschichte kann den Aufbau einer tieferen Beziehung unterstützen, die es den an der Beziehung beteiligten Personen ermöglicht, die Wünsche und Bedürfnisse der Person mit Demenz zu verstehen und einen wirklich personenzentrierten Betreuungspfad zu schaffen. Die Einbindung einer Person in Aktivitäten, die für sie von Bedeutung sind, wirkt sich auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden aus, hilft ihr, sich nützlich zu fühlen und ermöglicht es ihr, eine Beziehung zu ihrem Gegenüber aufrechtzuerhalten, indem sie ihr Vertrauen wiederherstellt. Dies kann Menschen mit Demenz eindeutig helfen, ihre Selbstwahrnehmung zu verbessern. Sie fühlen sich als einzigartige Individuen anerkannt.

In fortgeschrittenen Stadien der Demenz sind die Betroffenen möglicherweise nicht mehr in der Lage, zur Rekonstruktion vergangener Ereignisse in ihrem Leben beizutragen. Daher ist es wichtig, den Prozess bereits in den frühen Stadien der Krankheit zu beginnen, wenn die kognitiven Funktionen weniger beeinträchtigt sind. Die Vermittlerrolle des Personals, der Familien und der Freunde, die dazu aufgerufen sind, die Person bei der Rekonstruktion einiger Aspekte ihres Lebens zu unterstützen, ist daher sehr wichtig.

Die Arbeit mit Lebensgeschichten ist für das Pflegepersonal von großem Wert, da sie es ermöglicht, die Person jenseits ihrer Krankheit zu sehen, in der "Normalität" ihres Lebens vor ihrer Erkrankung, und so die Behandlung zu vermenschlichen.

Das Wissen um die Geschichte der Person bietet viele Anregungen für das tägliche Gespräch. Es gibt den Pflegenden ein wertvolles Werkzeug für schwierige Momente (z. B. wenn die Person mit Demenz Desorientierung, Angstzustände, Halluzinationen, Wahnvorstellungen usw. hat). In diesen Momenten kann es nützlich sein, zu wissen, welche Aspekte der Lebensgeschichte der Person einen positiven Wert

haben, z. B. die Erinnerung an ein liebes Familienmitglied, ein gepflegtes Tier oder ein Lied, das die Person beruhigt.

Darüber hinaus kann die Arbeit mit Lebensgeschichten es dem Personal zweifellos ermöglichen, die Interventionen zu personalisieren, sie an die Eigenschaften der Person anzupassen und die Gründe für Verhaltensweisen zu verstehen, die auf den ersten Blick ungewöhnlich oder irrational erscheinen mögen. Die Lebensgeschichtensammlung selbst ist eine Aktivität, bei der die Person viel Zeit mit dem Durchblättern der Seiten und dem Betrachten von Fotos und Erinnerungen verbringen kann.

Schließlich kann die Arbeit mit Lebensgeschichten eine gemeinsame Basis für das Wissen und die Arbeit mit der Familie bilden, die sich vielleicht mehr einbezogen und verstanden fühlt. Für die Familienmitglieder ist es eine wichtige Gelegenheit, mit ihrem geliebten Menschen in Verbindung zu bleiben.

Lebensgeschichtliche Arbeit und Multiethnizität

In multiethnischen Kontexten kann das Risiko, viele Aspekte des früheren Lebens anderer Menschen zu ignorieren oder misszuverstehen, aufgrund kultureller oder sprachlicher Barrieren höher sein.

Bei der Rekonstruktion der Lebensgeschichte von Menschen mit unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit kann es besonders nützlich sein, etwas über ihren kulturellen Hintergrund zu wissen, da dies ermöglicht, die Bedeutung des Verhaltens der Person besser zu verstehen und angemessen auf ihre Bedürfnisse einzugehen.

Es ist jedoch von grundlegender Bedeutung, keine Annahmen über die Bedürfnisse einer Person auf der Grundlage ihrer Kultur oder Sprache zu treffen. Es gibt drei Aspekte, die zu beachten sind:

1. Kein Mensch gleicht dem anderen, auch wenn er den gleichen Hintergrund hat.
2. Kulturen selbst sind oft weniger starr, als wir gewöhnlich denken. Sie variieren oft zwischen sozialen Klassen und Gruppen, zwischen den Geschlechtern und zwischen den Generationen.
3. Die Beziehung einer Person zu ihrem kulturellen Hintergrund kann sehr komplex sein (man denke nur an Menschen, die ihre Herkunftsländer aufgrund von Verfolgung oder Diskriminierung verlassen).

Diese drei Warnungen deuten darauf hin, dass wir vorsichtig sein müssen, nicht zu verallgemeinern oder in Stereotyp-Fallen zu tappen, wenn wir uns mit multiethnischen Kontexten befassen. Dies wäre mit einem personenzentrierten Ansatz unvereinbar.

Stattdessen ist es wichtig, zu verstehen, was für die betreffende Person wichtig ist, indem man mit ihr, ihrer Familie oder ihren Freunden spricht, ihre Bilder oder Spuren ihres früheren Lebens betrachtet.

Kulturelles Wissen kann ein nützliches Instrument sein, darf aber nicht als Projektionsfläche dienen, um persönliche Unterschiede zu verbergen.

Das Wissen über andere Kulturen kann nützlich sein, um die Lebensgeschichte der Person besser zu verstehen und somit zu erkennen, wie das Pflegesetting die Bedürfnisse der Person angemessen erfüllen kann.

Einige Aspekte, bei denen die Integration von persönlichen und kulturellen Informationen besonders nützlich sein kann, sind:

- typische Speisen und Getränke
- gewöhnliche Alltagsgegenstände (einschließlich Möbelstücke) und Materialien, mit denen die Person am besten vertraut ist
- wöchentliche und tägliche Routinen, einschließlich bestimmter Momente, die dem Gebet gewidmet sind
- typische Landschaften (städtisch, ländlich usw.), Düfte, natürliche Umgebung
- wichtige historische und politische Fakten

Es kann auch nützlich sein, etwas über den Makrokontext zu wissen, wie zum Beispiel:

- wichtige historische Fakten
- Politik
- Organisation der Gesellschaft

Die Kenntnis dieser Fakten kann dazu beitragen, unangenehme Probleme zu vermeiden. Darüber hinaus kann das Interesse für das Land oder den Hintergrund der Person sicherlich dazu beitragen, eine positive, sinnvolle und zufriedenstellende Beziehung aufzubauen.

Schließlich ist es wichtig, daran zu denken, dass, obwohl das Erzählen von Geschichten vielleicht eine universelle Einstellung der menschlichen Spezies ist, nicht jeder gerne Details aus seinem Leben erzählt. Einfühlungsvermögen und Respekt sind hier von grundlegender Bedeutung. Darüber hinaus ist die Wahrnehmung der Privatsphäre und der Weitergabe von Informationen über sich selbst an andere nicht kulturneutral und kann durch den kulturellen Hintergrund der Menschen beeinflusst werden.

Praktische Tipps: ein Buch über die Lebensgeschichte (das vielleicht in das Lehrerhandbuch aufgenommen werden kann)

Die Arbeit mit der Lebensgeschichte endet in der Regel mit der Zusammenstellung eines realen Objekts wie einem Buch, einem Album, einer DVD oder sogar einem Dokument im elektronischen Format. Es kann

nach Lebensabschnitten (z. B. Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter ...) oder nach anderen Kriterien (z. B. Orte, an denen eine Person gelebt hat, oder andere) geordnet werden.

Die Informationen, die zur Vervollständigung des Buches oder Albums benötigt werden, sollten von der



Person und/oder den Familienmitgliedern bereitgestellt werden. Hier finden Sie einige Beispiele für die zu recherchierenden Informationen. Die Fragen können je nach den Eigenschaften der Person und ihrem Hintergrund angepasst, erweitert oder vermieden werden.

<https://www.alzheimer.dk/er-du-paarørende/vigtige-overvejelser/livshistorier/>

- Vor- und Nachname, Spitzname, Herkunft des Spitznamens, Geburtsort und -datum
- Familie der Herkunft
- (Vater) Herkunft, Arbeit, Charakter, Lebensweise, Beziehung zu der Person, falls sie gestorben ist, wenn
- (Mutter) Herkunft, Arbeit, Charakter, Lebensweise, Beziehung zu der Person, falls sie gestorben ist, wenn
- (Brüder, Schwestern) Herkunft, Arbeit, Charakter, Lebensstil, Beziehung zu der Person, wenn sie gestorben ist, wann
- Bedeutsame Ereignisse in der Herkunftsfamilie
- Derzeitige Familie und Lebensgefährten
- Partner: Herkunft, wie sie sich kennengelernt haben, wann sie geheiratet haben, Arbeit, Kinder, Familienmanagement, Eigenschaften des Paares, gemeinsame Interessen. Falls verstorben, wann und wie.
- Kinder: Reihenfolge der Geburt, Namen, Qualität der Beziehung, Beruf, Wohnsitz usw.
- Enkelkinder
- Besondere Bindungen
- Bedeutende Ereignisse
- Orte, an denen er lebte
- Bekannte Sprachen oder Dialekte

- Schulbildung
- Bevorzugte Freunde
- Lehrerinnen und Lehrer
- Lieblingsspiele und Lieblingsorte als Kind
- Berufliche Erfahrungen
- Zeichen
- Körperpflege und Kleidungsgewohnheiten
- Soziales Netzwerk und Freundeskreis
- Interessen, Hobbys und Freizeitbeschäftigungen
- Ausgeübte oder betriebene Sportarten
- Musik und Tanz
- Fernsehsendungen und Filme
- Reisen und Urlaub
- Spiritualität
- Politik/Soziales Engagement
- Haustiere
- Befürchtungen / Gründe für Unbehagen und Störung
- Fähigkeit, um Hilfe zu bitten und zusammenzuarbeiten
- Geldverwaltung
- Einsatz von Technologie: Telefonverwaltung, PC
- Typischer Tag vor der Krankheit
- Ein typischer Tag in letzter Zeit
- Bevorzugte Speisen und Getränke
- Tägliche Gewohnheiten (beim Aufstehen, beim Essen, beim Ausruhen nach den Mahlzeiten, beim Einschlafen)
- Gegenstände, die er immer bei sich hat
- Nie erfüllte Wünsche oder ungelöste Situationen

Die Wohltätigkeitsorganisation Dementia UK hat einige Tipps für die Erstellung eines "My Life Story"-Buchs entwickelt. Sie können sie hier finden: <https://www.dementiauk.org/for-professionals/free-resources/life-story-work/>

Schlussfolgerungen

Im Laufe unseres Lebens tragen die Erfahrungen, die wir gemacht haben, und die Menschen, mit denen wir wichtige Beziehungen hatten, mit anderen Worten unsere Lebenserfahrung, dazu bei, die Person zu bestimmen, die wir werden, unsere Überzeugungen, unsere Interessen, unsere Bedürfnisse, wer und was uns wichtig ist.

In der Pflege ermöglicht die Kenntnis dieser Informationen über die Lebensgeschichte einer Person eine personalisierte Pflege nach dem Paradigma des personenzentrierten Ansatzes.

Natürlich wird die Lebensgeschichte eines jeden von uns auch von den Kulturen beeinflusst, denen wir angehören. Unsere Überzeugungen, unsere Wünsche und unsere Vorlieben können stark von denen der Gruppen beeinflusst werden, denen wir angehören. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass der Einfluss der Kultur, der wir angehören, auf jeden von uns sehr unterschiedlich sein kann. Wir sollten nicht den Fehler machen, Menschen in vorgegebene Muster oder Stereotypen zu pressen.